Voces8 verdiente sich bei den Lauterbacher Pfingstmusiktagen Beifall im Stehen. Foto: Günkel

Starke Stimmen

PFINGSTMUSIKTAGE Voces8 begeistern ihr Publikum nicht nur mit kultivierten Harmonien

LAUTERBACH (mgg). Klare Harmoniegesänge, verbunden mit einer überaus stimmigen Dramaturgie in der Interpretation – das war bei den Lauterbacher Pfingstmusiktagen mit Voces8 zu erleben. Die acht Sänger gehören zu den derzeit prominentesten A-cappella-Formationen. In der Lauterbacher Stadtkirche verdienten sie sich tosenden Beifall.

Es sangen Andrea Halsey, Emily Dickens (beide Sopran), Chris Wardle, Barnaby Smith (Countertenor), Sam Dressel, Blake Morgan (Tenor), Robert Clark und Jonathan Pacey (Bass). Sie pflegen einen höchst kultivierten A-cappella-Gesang im Stil der Kings' Singers. Die Gruppe versprach 500 Jahre Chormusik an einem Abend und begeisterte unter anderem damit, wie sicher sie die unterschiedlichsten Stile beherrschte. Der erste Programmteil enthielt sakrale Musik. Renaissance-Komponisten wie William Byrd und Giovanni Pergolesi da Palestrina waren ebenso vertreten wie der Barockkomponist Henry Purcell, der Romantiker Felix Mendelssohn Bartholdy oder auch Sergei Rachmaninov und Benjamin Britten, die im 20. Jahrhundert wirkten. Der 1978 geborene Komponist Ola Gjeilo ist ein Freund der Sänger von Voces8. Von ihm war „Ubi Caritas" zu hören. Der 450. Geburtstag Claudio Monteverdis wurde nicht nur mit dem großen Konzert am Abend des Pfingstsonntags gefeiert, sondern mit seinem Stück „Adoramus de, Christe" kam er auch im Programm von Voces8 vor.

Ob Renaissance oder 21. Jahrhundert: Die acht Sänger verstanden es, die sakrale Aura dieses ersten Programmteils zu transportieren. Ihr klarer Klang kam im warmen und zugleich unaufdringlichen Hall der Stadtkirche besonders gut zur Geltung. Von Musik und Text leiteten die Sänger eine Dramaturgie ihrer Interpretation ab, die absolut passte und die nichts vermissen ließ.

Nach der Pause ging es mit Swing und Pop weiter, wobei die Titel des zweiten Teils genauso vom klaren Harmoniegesang des Ensembles profitierten, wie die der stimmungsvollen ersten Hälfte. Hinzu kam, dass die Sänger bei Swing-Nummern durch dezente Zischlaute eine lockere Schlagzeugbegleitung imitierten. Beispiele dafür waren Nat King Coles „Straighten Up and Fly Right" und Duke Ellingtons „It Don't Mean a Thing". Besonders schön waren indessen ruhige Balladen wie „Sound of Silence" von Simon and Garfunkel. Diesen Titel sang Voces8 in einem hochkomplexen Arrangement, das dem Stück ganz neue Seiten abgewann, ihm aber zugleich nicht die Wirkung seiner eingängigen Hauptmelodie nahm. An ihm war auch besonders schön zu sehen, wie die acht Sänger mit Dynamik arbeiteten. Große Teile der zweiten Hälfte illustrierte die Gruppe mit Bewegungen. Eine der beiden Zugaben war der Abba-Hit „Dancing Queen". Bei ihm bediente einer der Sänger hoch virtuos einen Egg-Shaker. Die Rhythmen waren fast so erstaunlich wie der harmonische Gesang und die besagte Dramaturgie.

„Interessenausgleich"

REAKTION FWGW nimmt zu BI-Vorwürfen Stellung

WARTENBERG (red). „Wir wollen Interessenkonflikte vermeiden", erklärt Thomas Dörr, Fraktionsvorsitzender der Freien Wählergemeinschaft Wartenberg FWGW, und bezieht sich auf Aussagen aus Kreisen der Pro-Umgehungsstraßen-Bürgerinitiative „Bürger Bündnis lebenswertes Wartenberg" (BBIW), dass sich die FWGW nicht aktiv an der Mitarbeit in der BBlW beteiligen wolle (Dder LA berichtete).

„Hierzu möchten wir klarstellen, dass es jedem Bürger frei gestellt ist, eine Bürgerinitiative zu gründen und oder bei dieser mitzuwirken. Wir begrüßen ausdrücklich das Engagement von Bürgern und Bürgerinnen zum Wohle der Gemeinde. In Wartenberg bestehen derzeit zwei Bürgerinitiativen mit teilweise unterschiedlicher Zielsetzung", so Dörr. Als gewählte Vertreter „aller Bürger und Bürgerinnen unserer Gemeinde" sehe man eine aktive Mitarbeit in einer bestimmten Bürgerinitiative, „gleich welcher Zielsetzung", als schwierig an, da mögliche Interessenskonflikte im Zusammenhang mit der Arbeit im Gemeindeparlament letztlich nicht ausgeschlossen werden könnten.

„Unser Bestreben liegt vielmehr darin, eine neutrale Gemeindepolitik im Sinne eines positiven Interessenausgleichs für eine erfolgreiche Entwicklung Wartenbergs zu betreiben. Einem gelegentlichen Austausch in Sachfragen oder zu einzelnen Themen werden wir uns selbstverständlich nicht verschließen", so Fraktionsvorsitzender Dörr abschließend.

Goldene Konfirmation in Crainfeld

Das Fest der goldenen Konfirmation feierten am Pfingstmontag zwölf der 27 Konfirmanden, die am 7. Mai 1967 von Pfarrer Helmut Reuter in der Kirche Crainfeld konfirmiert wurden. Emil Hornung, Günther Müller-Ackerhans, Jürgen Rehberger, Erwin Schmalbach, Karin Simon geb. Oechler, Otfried Köhler, Irma Beuler geb. Wies, Hiltrud Göbel geb. Bopp, „Meike" Irmtraud Göbel geb. Faitz, Brigitte Hoffmann geb. Greb, Mechthild Hornung geb. Keissner und Ingrid Schreiner geb. Oechler erhielten in dem Festgottesdienst von Pfarrerin Sylvia Puchert erneut den vor 50 Jahren erteilten Segen. Verstorben ist bereits Wolfgang Röhrig. Von zwölf Konfirmanden gab es keine Rückmeldungen, beziehungsweise Absagen und keine Anschrift konnte von zwei Konfirmanden ermittelt werden. dgr/Foto: Graulich

© 2010 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

97

Ihr Sohn trat zu ihnen. „Meister, ich …", weiter kam er nicht, denn Johannes' Wut entlud sich in einer schallenden Ohrfeige. „Steckst du etwa mit ihr unter einer Decke? Außerdem: Du sollst mich Vater nennen", zischte er. Margarethe nahm Johann in den Arm, Tränen der Wut liefen über seine Wangen. Sie sah ihren Mann vorwurfsvoll an. „*Züchtige deinen Sohn, solange Hoffnung da ist*, die Sprüche Salomos", rechtfertigte sich dieser.

Margarethe stand auf, die Fäuste geballt. „*Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und der Ermahnung des Herrn*, Epheser", gab sie unbeugsam zurück.

Johannes drehte sich um und blickte sie an, sie erkannte Verwunderung und Zorn in seinem Blick. Er kam auf sie zu, drohend. „Du zitierst die Heilige Schrift? Ich werde dir noch einen Spruch sagen: *Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn*", sagte er, dann schlug er auch ihr ins Gesicht.

Barbara tupfte mit einem kalten Lappen über ihre geschwollene Wange. Margarethe zuckte zusammen, sagte aber nichts. Auch ihre Stieftochter schwieg, sie hatte von Anfang an Einwände gegen diesen Mann gehabt, das wusste ihre Mutter genau. Dennoch hatte diese das Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen. „Er hat die Druckerei wieder auf Vordermann gebracht. Viele kommen zu ihm, damit er ihre Schriften druckt. Die Geschäfte laufen gut, es kann sogar sein, dass er einen weiteren Gesellen einstellen wird."

Barbara schnaufte leise. „Wenn er es denn tut. Wolfgang sagt, er kann nichts abgeben. Überall hat Johannes seine Finger drin, alles muss Wolfgang rechtfertigen. Das war bei Vater –"

Margarethe vervollständigte den Satz: „– anders. Alles war anders. Glaubst du, ich sehne mich nicht nach der Zeit mit Reinhard zurück? Kann ich es ändern? Nein. Ich will nichts mehr davon hören. Dieses Lamentieren muss ein Ende haben."

Was Johannes Schwan für die Druckerei tat, war gut und richtig, auch um sie für ihre Söhne zu erhalten. Barbara hatte sich für Wolfgang etwas anderes erhofft. Aus ihrer Sicht hätte er die Druckerei übernehmen und Margarethe ein zurückgezogenes Leben als Witwe führen sollen. Inzwischen aber hätten sie sich längst damit abfinden müssen, dass Margarethe eigene Pläne verfolgte. Barbaras Kind begann zu schreien, und Margarethe presste jetzt selbst das Tuch auf ihre Wange, als ihre Tochter den kleinen Jerg aufnahm und wiegte. „Weiß man schon, wer die Schrift der Schützin gedruckt hat?", fragte Barbara.

Margarethe wollte den Kopf schütteln, niemand musste von ihrem Geheimnis wissen, doch er schmerzte zu sehr. „Nein. Aber Johannes hat sich vor den Zensurherren gerechtfertigt. Der Verdacht gegen ihn wurde fallen gelassen", sagte sie. Außerdem hatte er sich über Jacop Krut beschwert, und dieser hatte für sein unverschämtes Verhalten einen Rüffel erhalten; das würde ihn nicht gerade freundlicher ihr gegenüber stimmen.

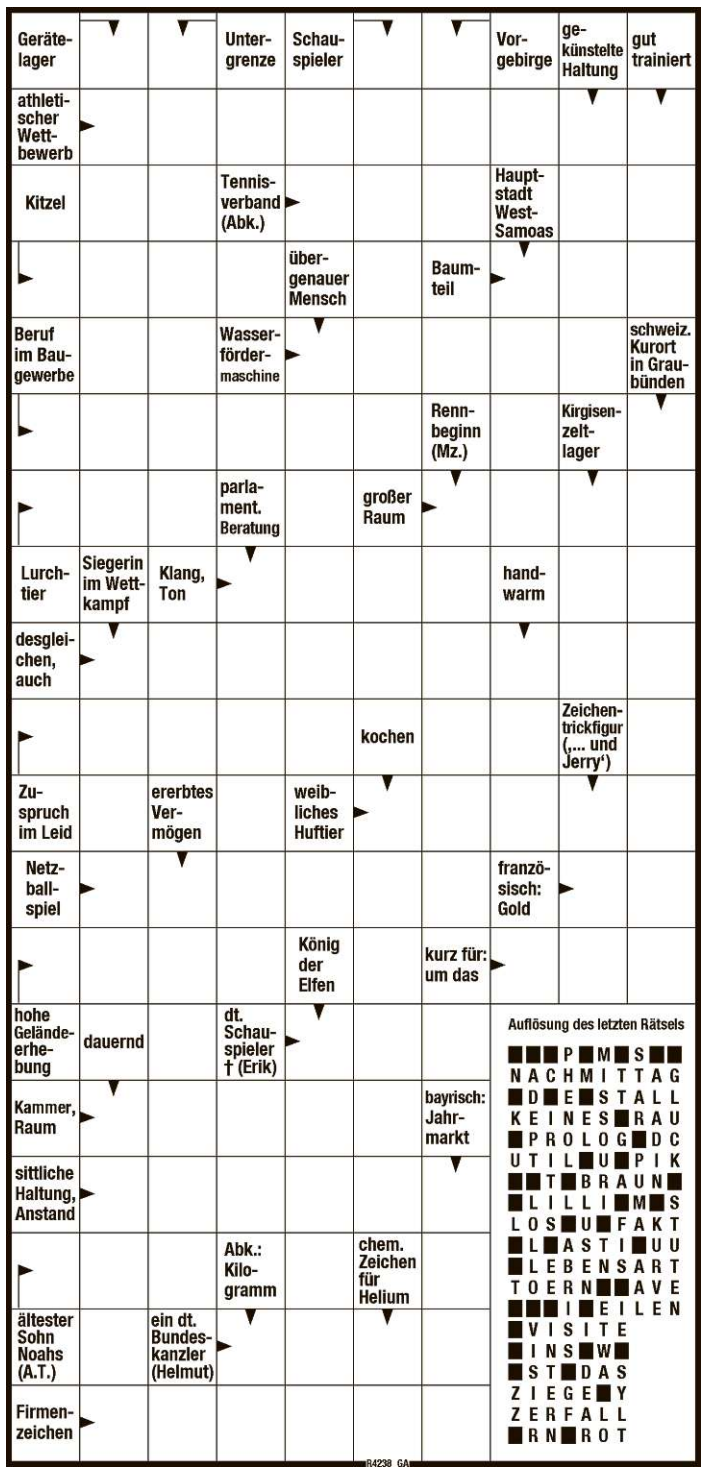
Sie wollte aufstehen, als Barbara noch etwas einfiel: „Sie haben Lienhart Jost aus dem Narrenhäuslein gelassen. In der Metzig haben sie's erzählt. Er ist geschwächt, soll aber bald wieder anfangen zu arbeiten." Das hatte Margarethe noch nicht gehört. Möglicherweise hatte es ja doch geholfen, dass sie sich bei der Pfarrfrau für ihn eingesetzt hatte. Sie würde gleich morgen nach Ursula Jost und ihrem Mann sehen.

Die Tür wurde nur einen Spaltbreit geöffnet, ihre Freundin Ursula begrüßte sie, bat sie jedoch nicht hinein. „Ich habe gehört, Lienhart ist wieder zu Hause?", fragte Margarethe. Ursula sah ihr kurz in die Augen, warf dann einen Blick über die Schulter. Margarethe erkannte einen Schatten, jemand lag ausgestreckt auf dem Boden, die Arme weit ausgebreitet. „Ist er das?", setzte Margarethe nach. Eine kleine Gestalt näherte sich dem Liegenden und kniete sich neben ihn, es musste ihre Tochter sein.

Ursula machte einen Schritt vorwärts und schloss die Tür hinter sich noch weiter. „Sie haben gemeint, es geht ihm besser", erklärte sie. Sie beobachtete den Hinterhof. Als sie sicher war, dass sich niemand näherte, packte sie Margarethe, zog sie zu sich heran und flüsterte aufgeregt. „Er hat etwas gesehen. Er hat es den Menschen erzählt. Deshalb haben sie ihn eingekerkert." Margarethe sah sie fragend an. „Gott ist Lienhart erschienen. Als er das sagte, haben sie ihn weggesperrt. Nach seiner Freilassung haben wir zum Allmächtigen gebetet und um Erleuchtung gebeten. Gott hat uns erhört. Auch ich bin seiner ansichtig geworden. Gott selbst hat sich mir gezeigt, in einem gleißend hellen Lichtstrahl habe ich seine Großartigkeit gespürt!" Sie hatte sich jetzt so fest in Margarethes Schulter gekrallt, dass diese zu schmerzen begann. „Verstehst du! Gott hat uns auserwählt! Wir beten darum, dass er uns Offenbarungen schickt. Aber Margarethe, niemand darf es wissen!", schärfte sie ihr ein. „Die Menschen sind neidisch auf die Gnade, die Gott uns gewährt. Das Narrenhäuslein ist nah." Mit einem Ruck ließ Ursula sie los. „Niemand darf es erfahren, hörst du!" Margarethe versprach es, dann verschwand Ursula ohne ein Wort des Abschieds wieder in ihrer Behausung.

Gedankenverloren ging Margarethe zurück zum Holzmarkt. Dieses Gespräch hatte sie nicht gerade beruhigt. Hatten Ursula und Lienhart Jost wirklich Visionen, oder wurden sie verrückt? Waren sie Auserwählte oder Ketzer? Zumindest hielten sie mit ihren Visionen hinter dem Berg. Margarethe würde in der nächsten Zeit regelmäßig bei ihnen vorbeischauen, um zu sehen, ob es ihnen gutging. Viel Schaden konnten sie ja nicht anrichten.

Fortsetzung folgt



(c). Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG 2003-2013 / Erstellt von VRM am 14.06.2017